

Vom Schweizerpavillon der Brüsseler Weltausstellung, Architekt BSA Hans Hofmann

Autor(en): **Jegher, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **22 (1935)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einem spätern Zeitpunkt über die Subventionsleistung der Eidgenossenschaft aussprechen können. Die Rücksicht auf den Stand der Bundesfinanzen wird voraussichtlich zwangsläufig dazu führen, dass der Bundesbeitrag niedriger angesetzt werden muss, als bei der letzten schweizerischen Landesausstellung. (Neue Zürcher Zeitung)

Mit diesem Beschluss wird für Zürich die Frage akut, auf welchem Gelände die Landesausstellung abgehalten werden soll. Darauf gibt es unserer Ueberzeugung nach nur eine einzige Antwort: am SEE.

Darüber, dass im Publikum eine gewisse Ausstellungsmüdigkeit herrscht, wird sich niemand Illusionen hingeben. Wenn man also trotzdem Ausstellungen veranstalten will, muss man etwas ganz Besonderes bieten können. Es genügt nicht mehr, eine möglichst grosse Masse an Ausstellungsobjekten ungefähr nach Sachgruppen geordnet und dann ohne weitere Sichtung auf Grund der Platzmieten verteilt dem Publikum vorzuführen. Der Besucher verlangt heute vielmehr zweierlei: Erstens eine systematische Darstellung des Ausstellungsgutes, die thematisch Zusammengehöriges nach sachlichen Gesichtspunkten zusammenstellt, so dass die massenhaften Einzelheiten durch eine Idee zur Einheit zusammengefasst werden. Ausstellungen wie die soeben in Basel abgehaltene Ausstellung «Land- und Ferienhaus» haben hiefür wegweisende Vorarbeit geleistet; es war dabei besonders erfreulich, dass auch die natur- und pflichtgemäss kommerziell eingestellte Messeleitung und ebenso die einzelnen ausstellenden Firmen den Sinn eines solchen systematischen Aufbaues begriffen haben: wenn sich das Einzelne einem grossen Zusammenhang einreihet, so kommt seine Bedeutung erst recht zum Ausdruck, denn nur so sieht man den Sinn des Einzelnen, der bei der üblichen chaotischen Aneinanderreihung verlorengeht, wo jeder Stand gezwungen ist, seine Nachbarn durch äusserliche Reklamemassnahmen zu überschreien, weil er sich anders nicht durchsetzen kann.

Dass eine solche systematische Anordnung nicht gleichbedeutend sein darf und braucht mit pedantischer Langeweile, ist selbstverständlich, und wurde durch die Basler Ausstellung bewiesen. Die Aufklärung und die Belehrung, die der Besucher von einer Ausstellung erwartet, wird um so williger entgegengenommen und

haftet um so fester, je schöner und witziger sie vorgetragen wird. Wenn man schon von den einzelnen Ausstellungen im Interesse des Ganzen verlangt, dass sie sich einer Gesamtidee unterwerfen, so dürfen die Aussteller verlangen, dass diese Gesamtidee gut ist. *Es ist darum ein absolutes Erfordernis, dass unsere künstlerisch befähigten Kräfte, Architekten, Graphiker, Dekorateure usw. weitgehend zur Mitarbeit herangezogen werden, und zwar von Anfang an, schon bei der Festlegung der Hauptlinien, denn wenn man darauf warten wollte, dass erst zuletzt die einzelnen ausstellenden Firmen solche Kräfte beiziehen, so wäre nicht mehr viel zu retten.*

Der zweite Punkt betrifft die Lage der Ausstellung. Sie soll natürlich nicht nur für die ausgestellten Produkte Reklame machen, sondern für unser Land im ganzen und für Zürich im besondern. Wirksamer als jede noch so gute Fremdenverkehrs-Propaganda in einem besondern Fremdenverkehrspavillon ist es, die Schönheit der Landschaft dem Besucher in natura vor Augen zu führen, und darum gehört die Ausstellung an den See. Irgendwo auf einer Allmend an der Stadtgrenze eine Ausstellung aufbauen kann jede Stadt; Zürich aber sollte gerade das zeigen, was ihm keine andere Stadt nachmachen kann: die Verbindung von Stadt und See. Dass sich dabei organisatorische Schwierigkeiten ergeben, soll nicht bestritten werden. Es ist gewiss einfacher, eine Ausstellung auf einem rings umfriedeten Vorstadtgelände zu organisieren, als sie den Quaianlagen mit beschränkter Bodenfläche und starkem Verkehr einzugliedern. Trotzdem ist der Propagandawert der zweiten Möglichkeit so gross, dass daneben die Erschwerung zu einer Angelegenheit zweiten Ranges wird, für die sich unter allen Umständen eine Lösung finden lässt. Man erinnert sich an die Ausstellung in Stockholm; auch dort hatte man es verstanden, die Ausstellung auf einen landschaftlich bevorzugten Platz zu stellen und die besten Architekten und Künstler zur Mitarbeit beizuziehen. Wir hoffen bestimmt, dass die schweizerische Landesausstellung in Zürich 1938, die ja auch mit internationalem Besuch rechnet, dem gegenüber und gegenüber den schweizerischen Ausstellungen der letzten Zeit keinen Rückschritt bedeute.

P. M.

Vom Schweizerpavillon der Brüsseler Weltausstellung

Der Schweizerpavillon bietet dem Besucher die reizvollsten Ueberraschungen. Man nähert sich ihm auf einer breiten Hauptstrasse, nachdem man der Wucht der über-gross drohenden Liktorenbeile des faschistischen Italien glücklich entronnen ist, den imposanten Bau des britischen Weltreichs rechts liegen liess und auch der Ver-

suchung widerstanden hat, die modernen Häuser der Schweden und Dänen zu betreten.

Als erster Eindruck erscheint ein einfaches, luftig-heiteres Gehäuse aus Glas und Brettern. Eine grosse Uhr auf auffälligem Aluminiumgerüst erinnert an unsere Nationalindustrie; wir werden von ihr angezogen, und

beim Weiterschreiten enthüllt sich plötzlich, dass dieser erste Baukörper ja noch nicht «der Schweizerpavillon» war, sondern nur ein Teil einer ausgedehnten Gebäudegruppe, ja fast einer ganzen «Schweizerlandschaft», die sich hier ausbreitet.

An das erste Gebäude — den Uhrenpavillon — schliesst sich, ohne weiteres als solche einleuchtend, eine Liegehalle an, die hinüberleitet zum Industriepavillon, an diesen wieder fügt sich die Textilhalle, und auf dem höchsten Teil des ansteigenden Geländes macht sich, gut eidgenössisch, eine Gartenwirtschaft breit. Auf ihrer Höhe angekommen, muss auch der bisher zurückhaltende Wanderer auf der Hauptstrasse dem lockenden Einblick ins Innere dieses Territoriums erliegen. Man spürt, dass hier etwas Neues geboten wird, etwas, das sich stark unterscheidet von den Ausstellungen der andern Länder: es ist das Lebendige, Bewegte der ganzen «Landschaft», das nicht endgültig Dastehende, sondern durch die geistige Mitarbeit des Besuchers erst Aufzubauende.

Der Beschauer erhält nicht einen auf den ersten Blick komplett überschaubaren, mehr oder weniger imposant wirkenden Bau mit der Ueberschrift «Schweiz» vorge setzt, den er nach seinem Belieben auch noch ansehen oder liegen lassen kann. Sondern diese oberste Laube beispielsweise ist einfach eine einladende Stätte, unverbundlich auf den ersten Blick, kein Programm und keine geistige Konzentration des Besuchers erheischend. Am Ende der Laube sitzt Volk und trinkt, man tritt unter Dach, sieht einige Bilder, einige Trachten, ein Alphorn an der Wand — jedem Betrachter werden Assoziationen mit dem geweckt, was er sich unter «Schweiz» vorstellt, aber in so mässiger Dosis, dass man gern verweilt, gern mehr davon kostet, weil man sich selber bleiben darf, weil man nicht von «Ausstellung» erschlagen wird. Man schreitet nach hinten und macht wiederum eine Entdeckung: ein lieblicher Garten breitet sich aus, ein intimes «Züga»-Gärtlein, unschuldig und ausruhend. Wirklich, hinter unscheinbarem Aeussern verbergen sich hier Kostbarkeiten — wie könnte ein Land besser für sich werben als dadurch, dass seine Ausstellung mehr hält als sie von aussen verspricht?

Ein Gang durch die Hallen, oben begonnen, führt zunächst zu den Textilien, wo die Farben der Stoffe den lebendigen Akzent geben, dann in die Industriehalle, wo technisch Nüchternes entsprechend ausgestellt ist — schade, dass nicht hier eine etwas repräsentativere Wahl von Erzeugnissen gezeigt werden konnte, mehr Objekte von grossem Maßstab, man hätte dafür gerne auf mehrere Laufmeter Schalter und Zähler verzichtet. Sehr ge-

schätzt ist der Leseraum, in offener Verbindung mit der Ausstellungshalle, und nur durch eine Glaswand vom Binnengarten getrennt. Da sitzt man nicht nur auf einem Paradesofa, das die Verlegenheitslücke einer Wand ausfüllt — hier ist es möglich, in Ruhe Notizen zu machen, eine Zeitung zur Hand zu nehmen, einen Plan zu entfalten — man ist abseits vom Zuschauerstrom, man hat die nötige Ellenbogenfreiheit.

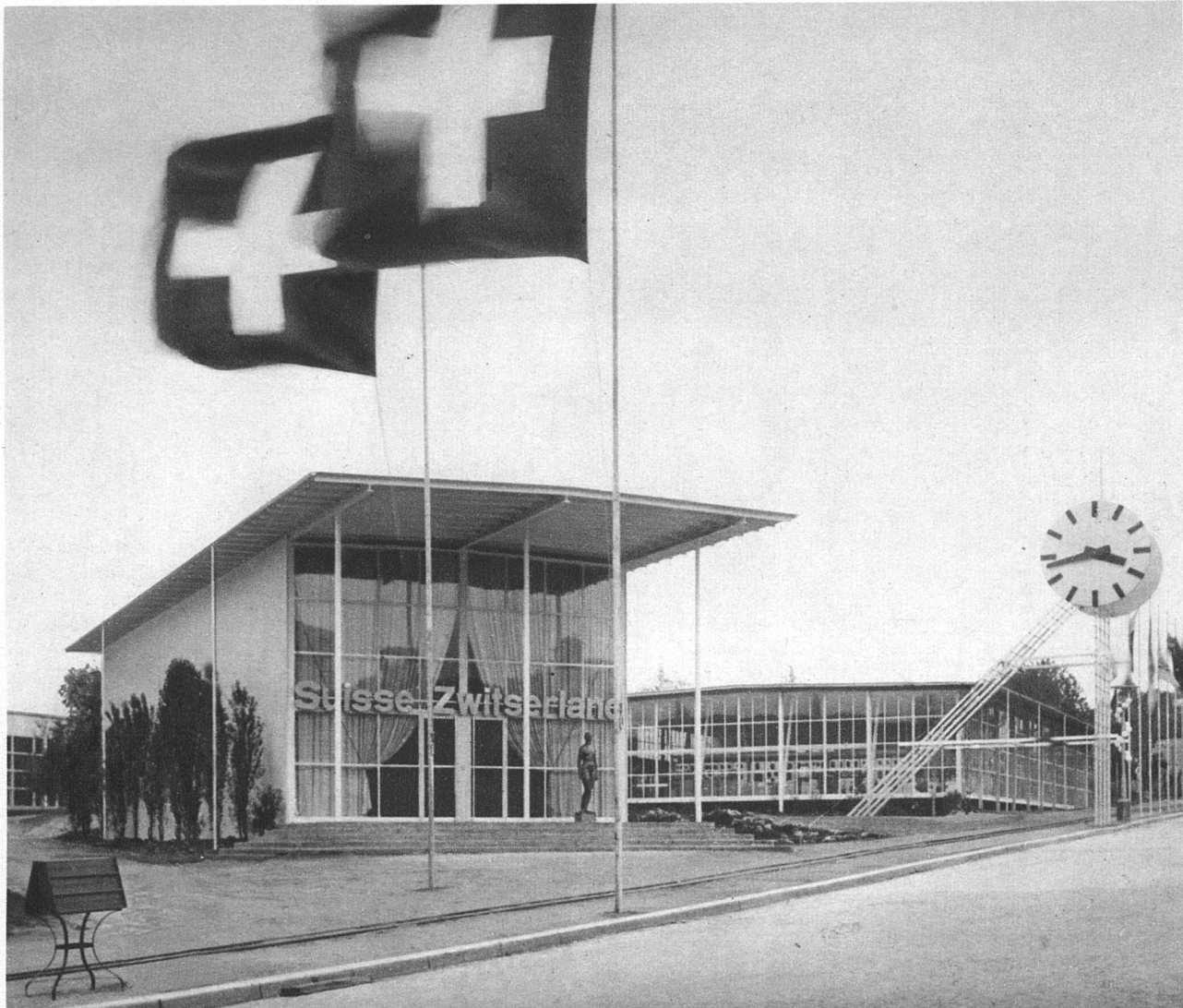
Beim Verlassen der Industriehalle fesselt eine Holzschnitzerwerkstatt die Aufmerksamkeit: auch wieder ein Werbemittel par excellence. Wie wir hören, waren ursprünglich viel mehr solcher Arbeitsplätze für alle Berufe vorgesehen, um gewissermassen «die Schweiz bei der Arbeit» zu zeigen, was sich leider aus finanziellen Gründen nicht durchführen liess.

Die Liegehalle, ihrer Natur nach passiv, wirbt durch Wandbilder auf einem von Max Bill gemalten Hintergrund für die Schweiz als Kurland, und Embru-Möbel gestatten jedem, sich zu überzeugen, dass man bei uns auch trefflich ruhen kann.

Sind wir so zwanglos und ohne Ermüdung abwechselnd durch strengere und mildere, ernste und heitere Gefilde gewandert, so treten wir nun von der Liegehalle auf die Estrade des Uhrenpavillons, der zweifellos den Clou unserer Brüsseler Schweiz bildet: der hohe Raum völlig dunkel, ein üppiger roter Teppich auf dem Boden, darauf eine Doppelreihe schwerer Fauteuils in der Längsachse der Halle, und in den Wänden von innen hell beleuchtete Schreine, wo Uhren und Geschmeide glänzen. Hier ist nun die Bescheidenheit gänzlich abgetan, und die Uhren haben ihren Rahmen feierlicher Eleganz. Dass auch dies ein ewiger Wert ist, bezeugen die historischen Uhrmacher-Kunstwerke auf der Estrade. Eine imposante Treppe führt zu ihnen empor, und man erwartet geradezu das Auftreten eines Herolds, der verkündet: «Sa Majesté, La Montre...!»

Die moralische Rechtfertigung, im Vergleich zur traditionellen Ausstellungsarchitektur, hat der Schweizerpavillon schon im Maiheft (Seite XX) erfahren. Die Schweizer Architekten dürfen aber auch rein zunftmässig auf diese Brüsseler Bauten stolz sein, denn sie haben — ohne Uebertreibung darf man es behaupten — in den letzten Jahren etwas wie einen schweizerischen Ausstellungsstil geschaffen, der typisch eigene Charakterzüge trägt und der die Schweizerschau in Brüssel im Rahmen der Grossen so frisch und selbständig auftreten lässt.

W. Jegher.



Uhrenpavillon, rechts Maschinenhalle und Uhr auf Antikorodalgerüst
 Le salon de l'horlogerie, à droite la grande horloge sur un bâti en «anticorodal» et le hall des machines

Der Schweizer Pavillon an der Weltausstellung Brüssel 1935

Architekt: Hans Hofmann, in Firma Kellermüller & Hofmann, Architekten BSA, Zürich

Präsident des Ausstellungskomitees: Herr Nationalrat E. Wetter, Zürich
 Vizepräsident: Herr H. Muret, Ingenieur, Lausanne
 Generalkommissär: Herr Meinrad G. Lienert, Direktor der Zentrale
 für Handelsförderung, Zürich

Generalkommissär-Adjunkt: Herr John Brunner, erster Sekretär
 der Zentrale für Handelsförderung, Zürich
 Sekretär des Generalkommissariats: Herr Paul Schläfli, Sekretär
 der Zentrale für Handelsförderung
 Oertliche Bauleitung: Herr P. Calame-Rosset, Architekt, Brüssel

Section suisse de l'exposition universelle et internationale de Bruxelles 1935

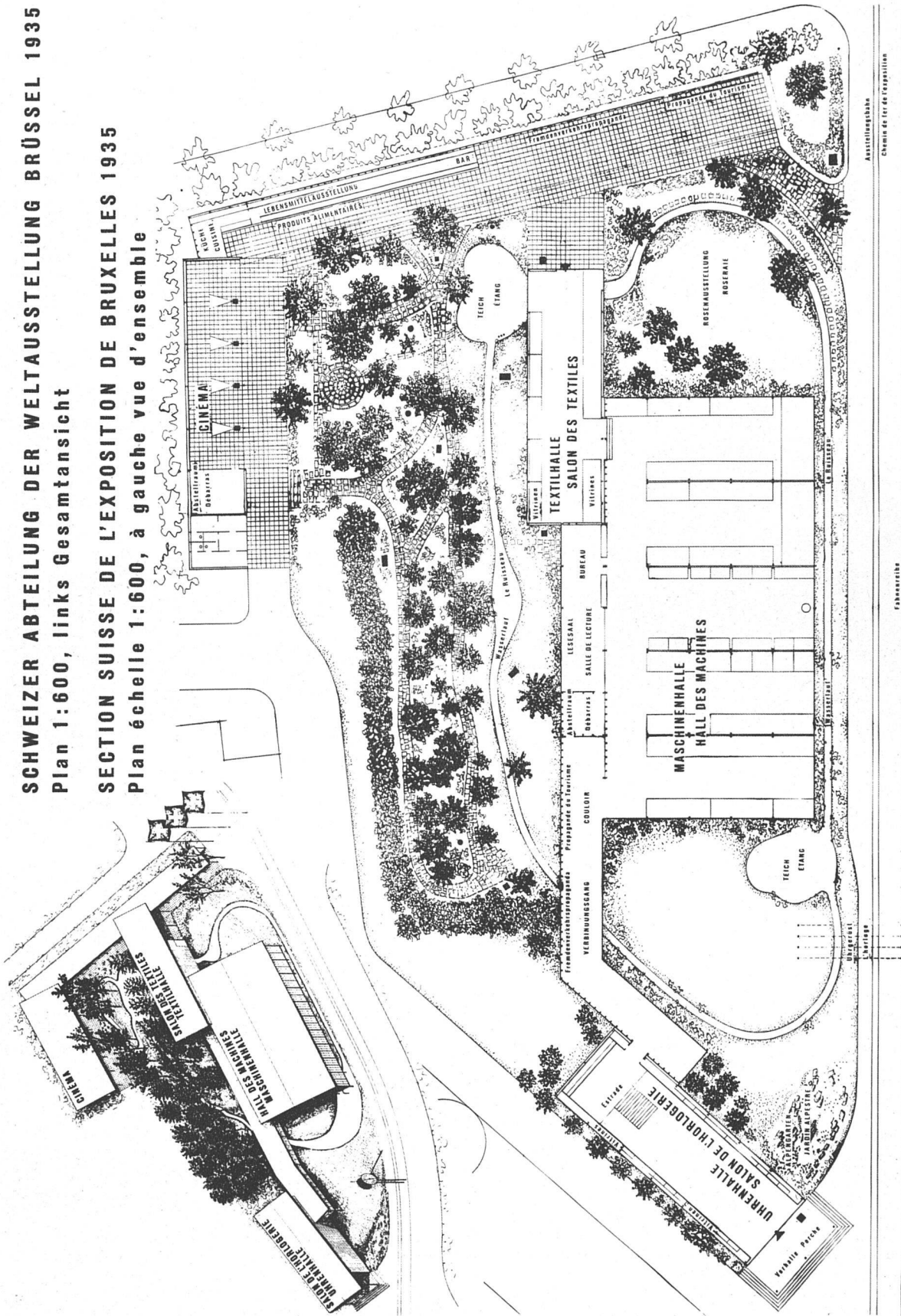
Architecte: Hans Hofmann, de la maison Kellermüller & Hofmann, architectes FAS, Zürich

Président du Comité suisse d'Exposition: M. E. Wetter,
 conseiller national, Zurich
 Viceprésident: M. H. Muret, ingénieur, Lausanne
 Commissaire général: M. Meinrad G. Lienert, directeur de l'Office
 suisse d'expansion commerciale, Zurich

Commissaire général-adjoint: M. John Brunner, 1^{er} secrétaire
 du dit office
 Secrétaire du Commissariat général: M. Paul Schläfli,
 secrétaire du dit office
 Direction des travaux: M. P. Calame-Rosset, architecte, Bruxelles

SCHWEIZER ABTEILUNG DER WELTAUSSTELLUNG BRÜSSEL 1935
 Plan 1:600, links Gesamtansicht

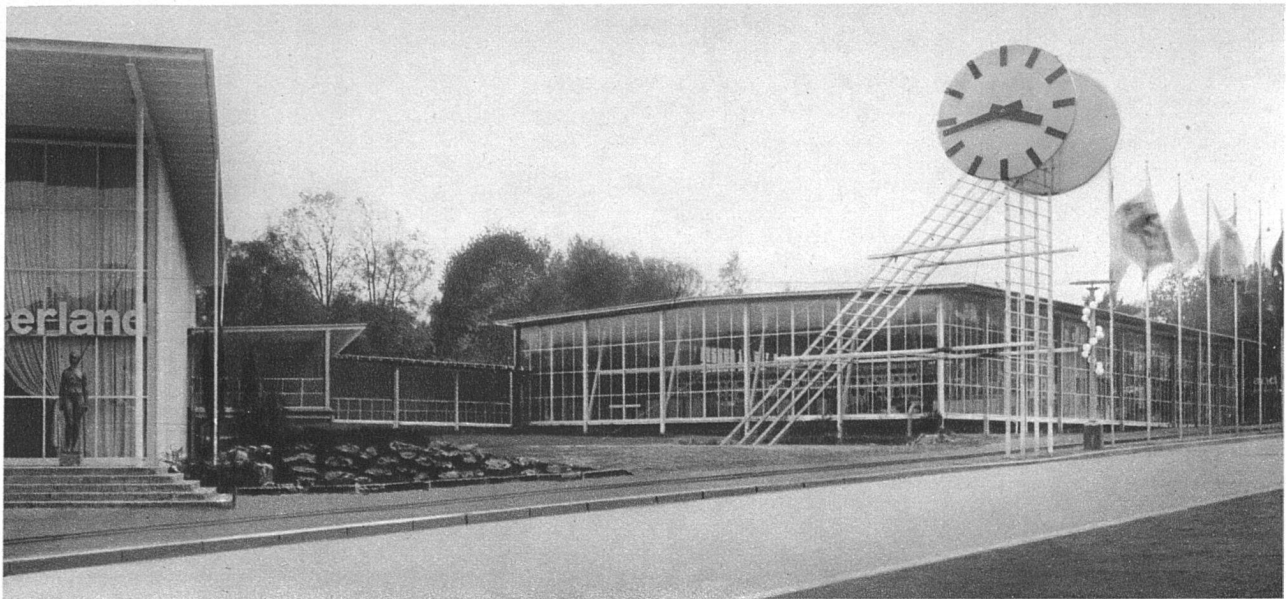
SECTION SUISSE DE L'EXPOSITION DE BRUXELLES 1935
 Plan échelle 1:600, à gauche vue d'ensemble



Anstaltungsleiter
 Chef de l'exposition

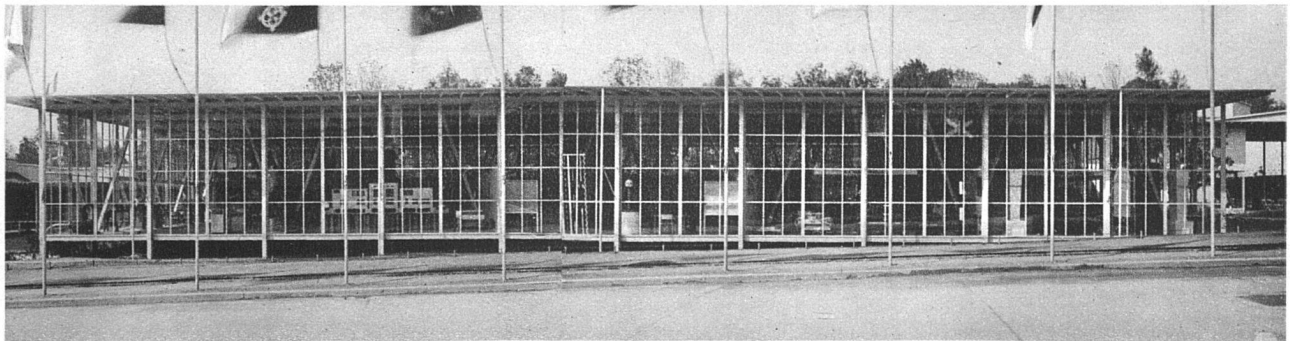
Le Directeur

Architecte
 Architecte



Links Uhrenhalle, anschliessend Verbindungsgang mit Fremdenverkehrspropaganda zur Maschinenhalle
à gauche le salon de l'horlogerie, couloir ouvert, hall des machines. petit jardin alpestre

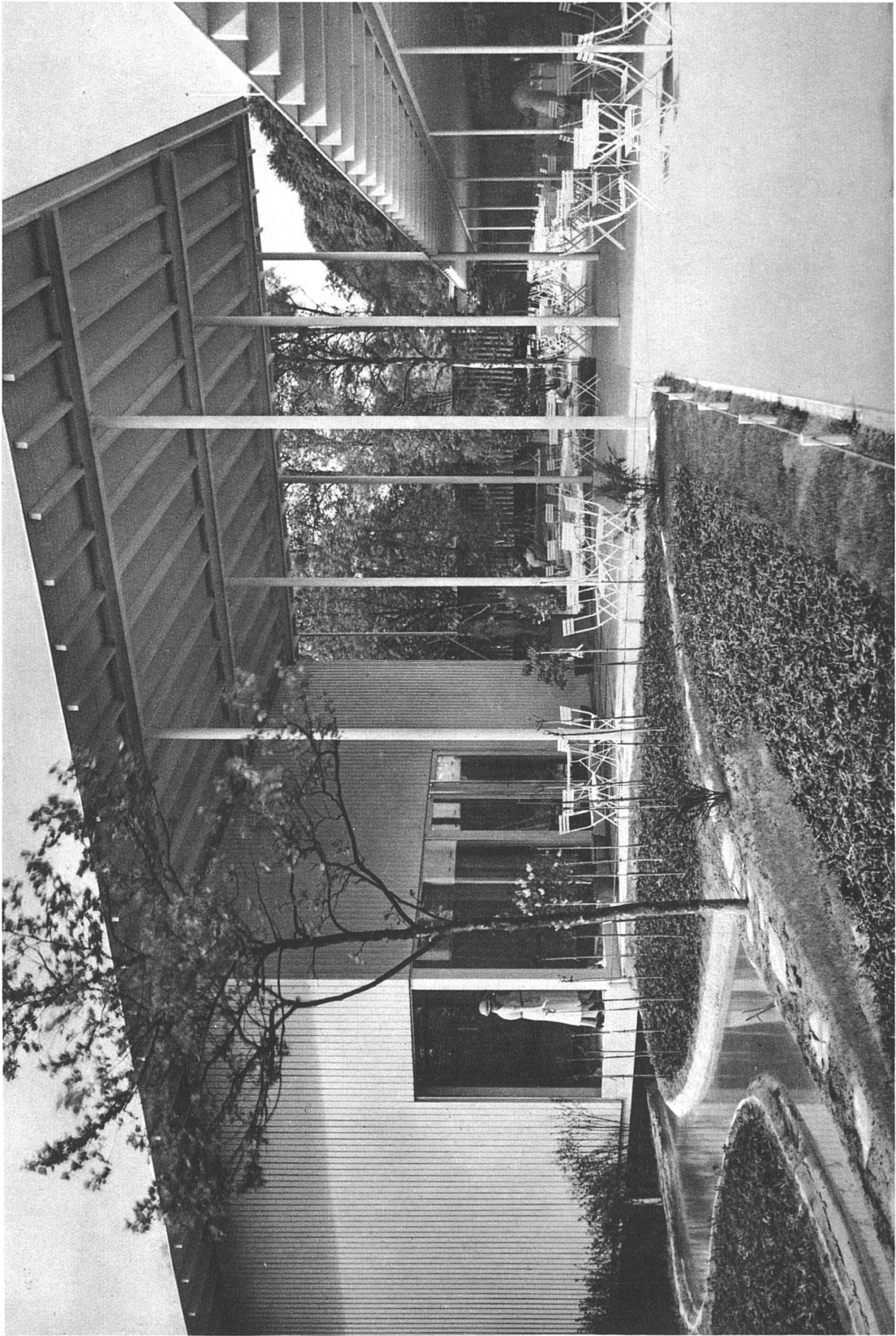
Der Schweizer Pavillon an der Weltausstellung Brüssel 1935 · Kellermüller & Hofmann, Architekten BSA, Zürich



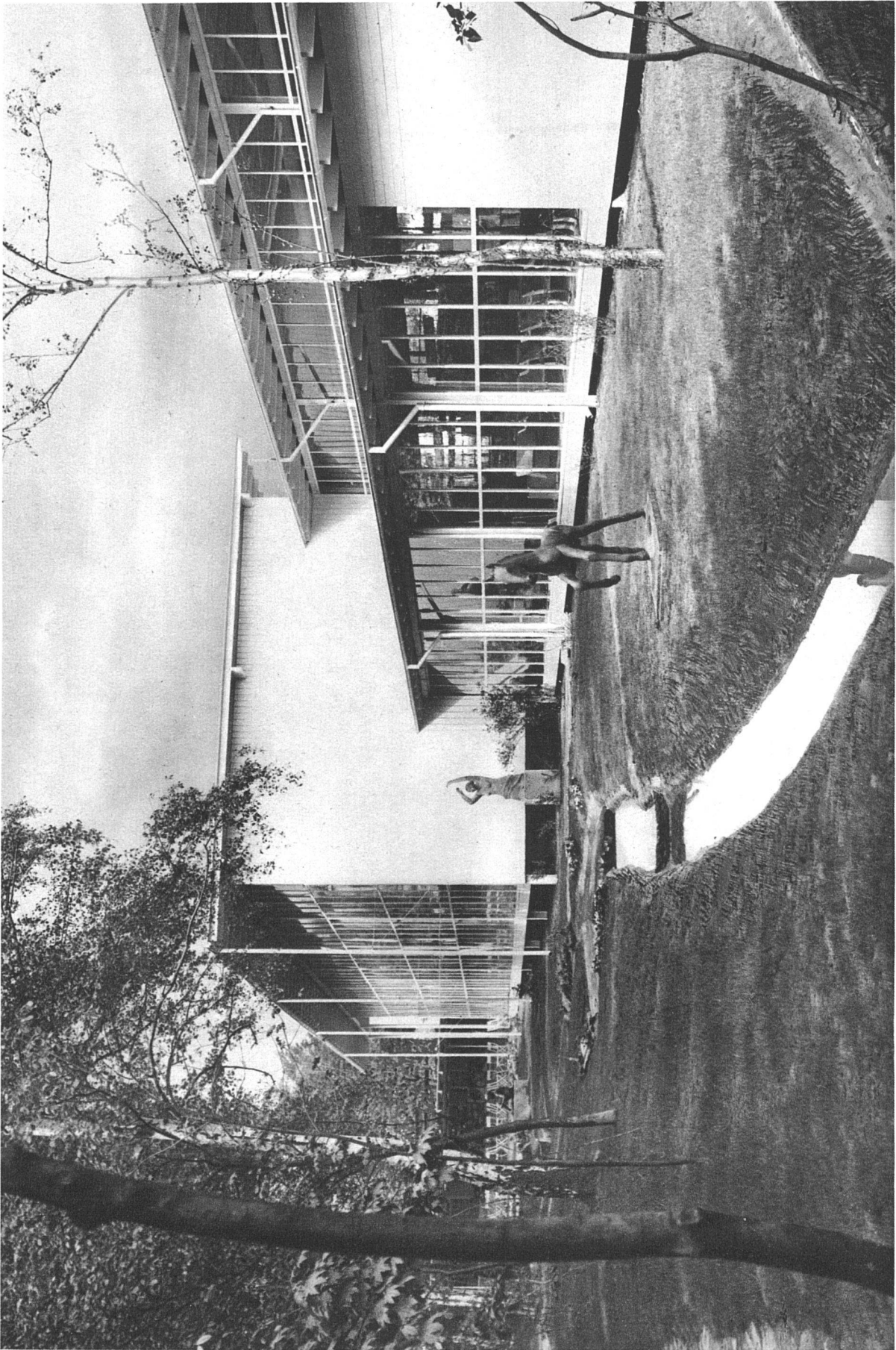
Maschinenhalle, Strassenfront, davor die Fahnen der 24 Kantone Hall des machines, façade sur la rue ornée des drapeaux des 24 cantons

links Stirnseite der Maschinenhalle, Textilhalle und offene Halle (ca. 70 m lang), mit Bar, Verkehrspropaganda und Gartenrestaurant
à gauche le hall des machines, le salon des textiles, et la terrasse couverte, donnant sur le jardin

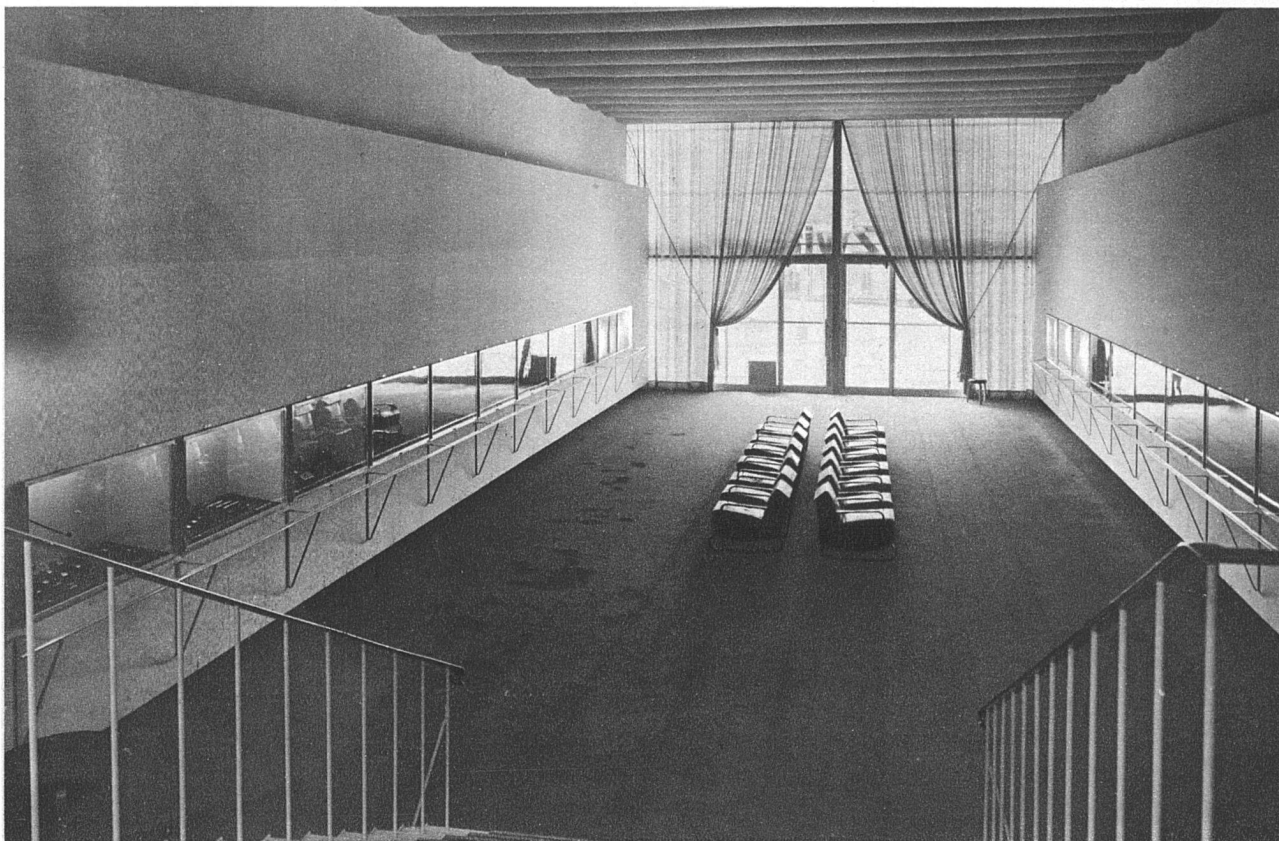




Der Schweizer Pavillon an der Weltausstellung Brüssel 1935 Kellermüller & Hofmann, Architekten BSA, Zürich Eingang zur Textilhalle, rechts offene Halle mit Gartenrestaurant und Verkehrspropaganda, im Hintergrund rotgestreifte Markise des Cinema (Nachts geöffnet), im Vordergrund Teil der Rosenausstellung (3000 Pflanzen) und Wasserlauf
L'entrée du salon des textiles, à droite la terrasse couverte avec le bar, la dégustation de spécialités culinaires, l'office de propagande du tourisme, etc.

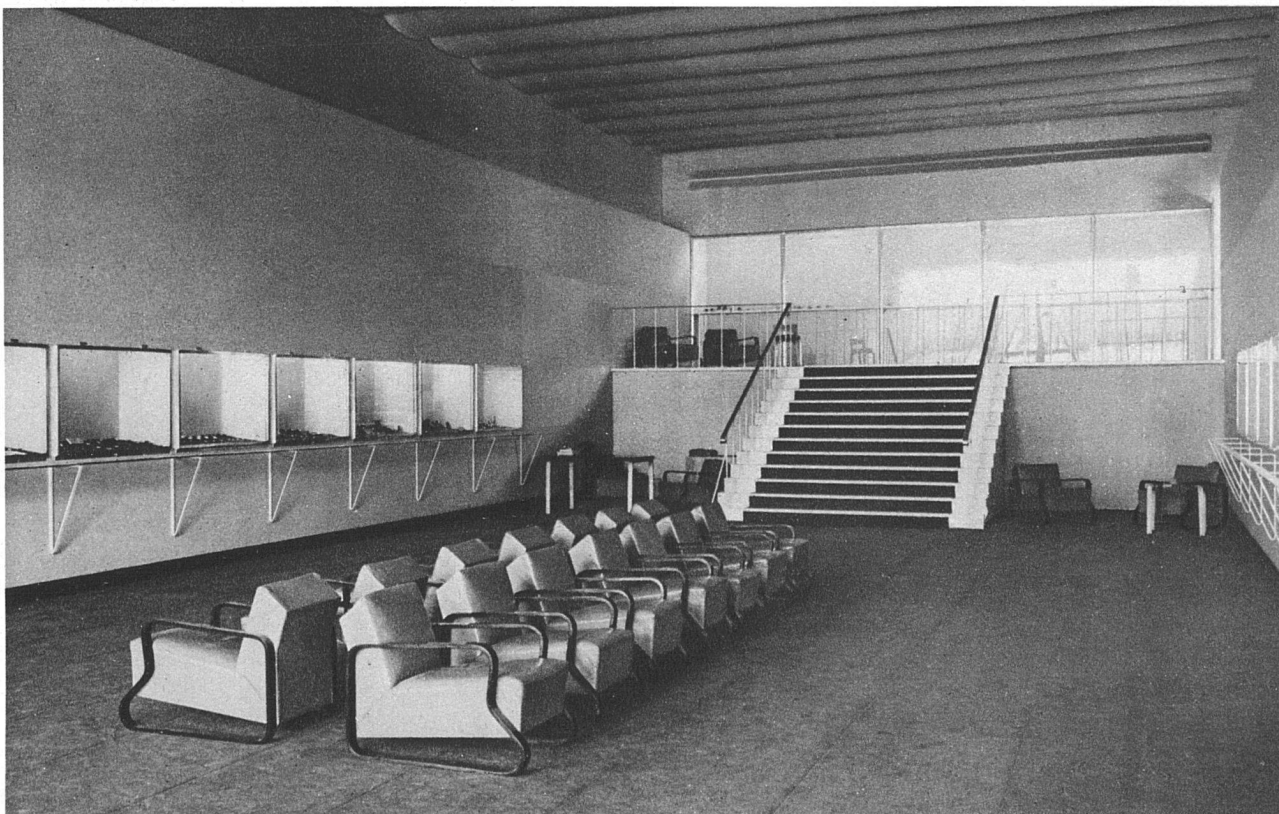


La Section suisse de l'exposition universelle de Bruxelles 1935 Le salon des textiles, façade sur le jardin, en avant le hall des machines, dans le jardin petit ruisseau, alimenté par une pompe — Gartenseite der Textilhalle, davor Maschinenhalle. Holzwerk weiss gestrichen, im Garten Plastiken verschiedener Schweizer Künstler.
Kleiner Wasserlauf, durch Pumpe in Umlauf gehalten



Uhrensalon, künstlich verdunkelt mit beleuchteten Vitrinen. Wände und Decke mit mattglänzendem Stoff bespannt, beige. Boden dunkelroter Spannteppich. Aaltosessel (Modell Wohnbedarf A. G.), mit hellroter Lederpolsterung. Vitrinenfassung und Treppengeländer in Antikorodal der Aluminium A. G., Neuhausen

oben: Blick von der Galerie gegen den Eingang unten: Blick gegen die Galerie mit der Glaswand der retrospektiven Uhrenaussstellung
 Intérieur du salon de l'horlogerie (25 fabriques exposantes), tapis rouge foncé, parois et plafond beige, vitrines avec éclairage spécial, sur l'estrade exposition rétrospective de la montre



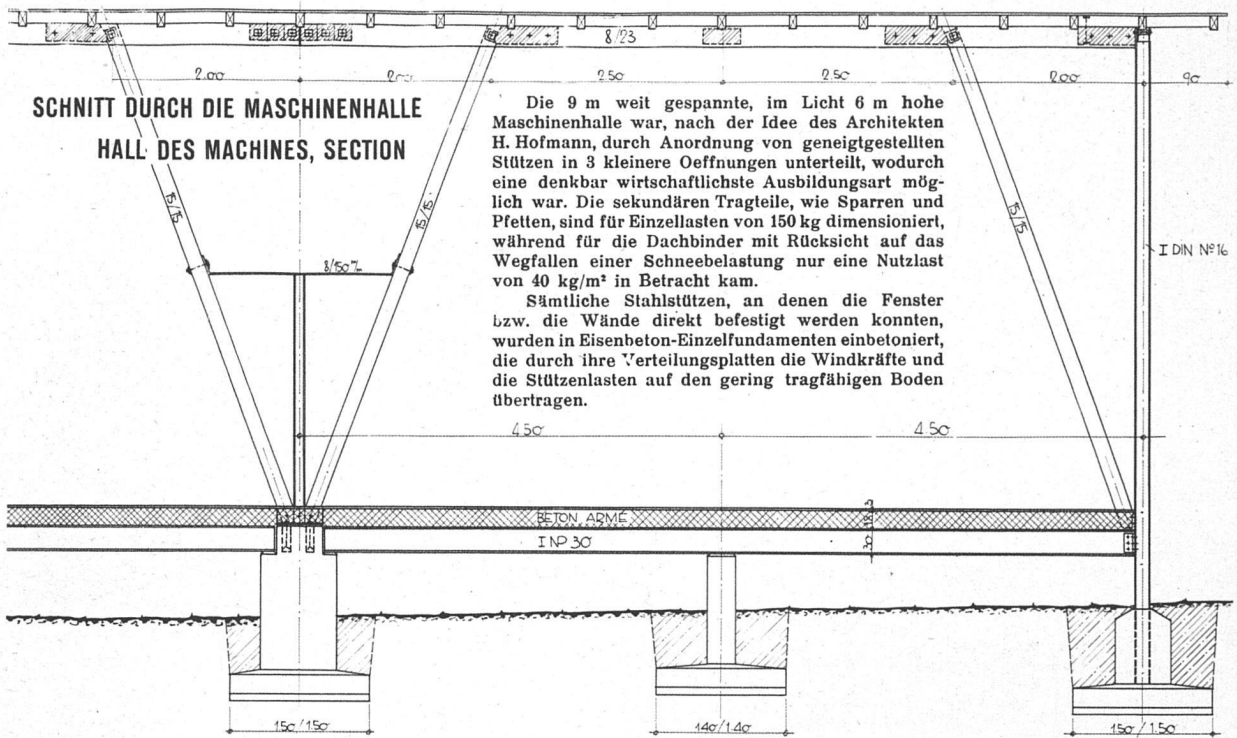


Textilpavillon, Gartenseite, mit Teich und Springbrunnen (durch Umlaufpumpe betätigt) Le salon des textiles, côté du jardin

Der Schweizer Pavillon an der Weltausstellung Brüssel 1935 Kellermüller & Hofmann, Architekten BSA, Zürich

Gartenanlage im vorhandenen Baumbestand, rechts Textilhalle. Die gepflegte Gartenanlage mit Plastiken und vielen Sitzgelegenheiten dient als Ruheraum für die Besucher



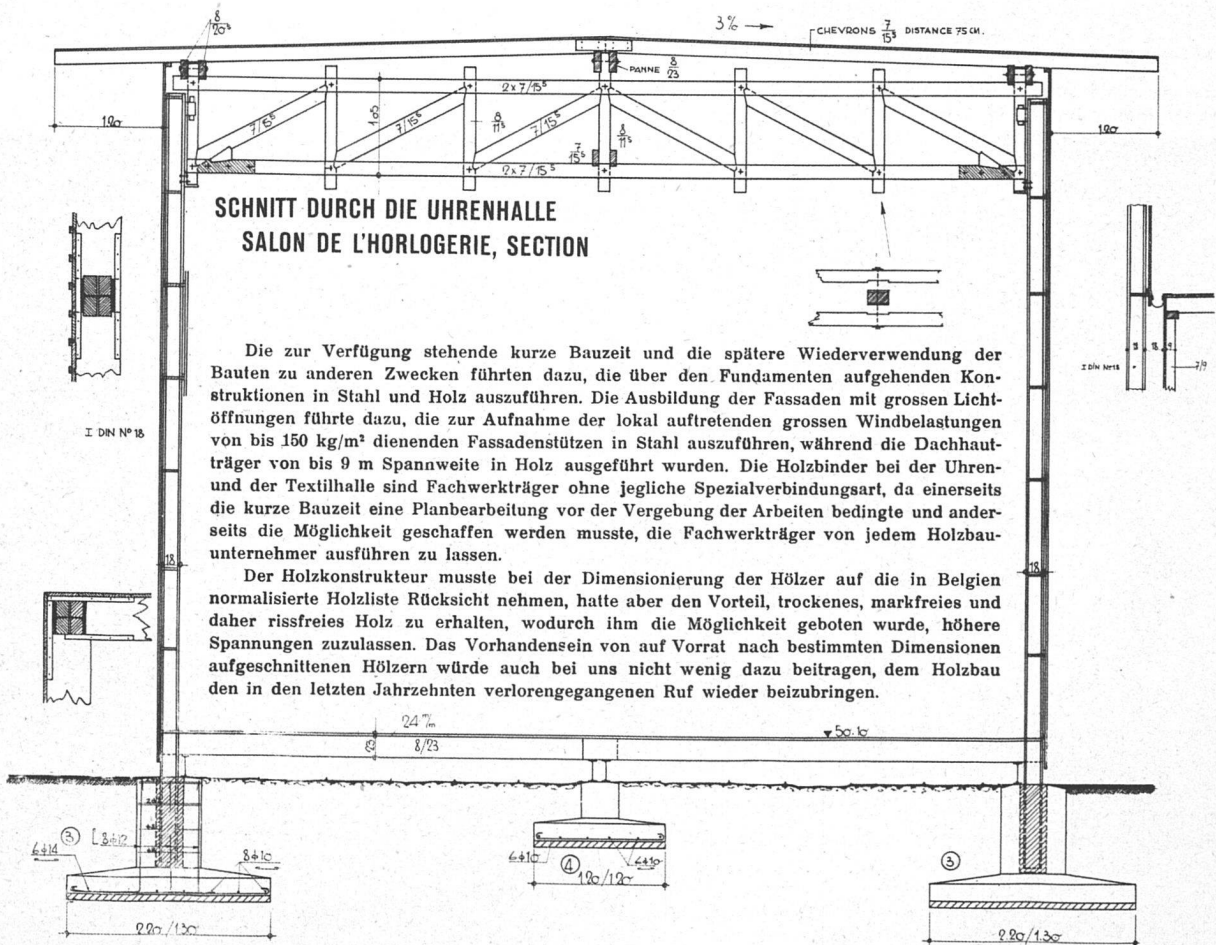


**SNITT DURCH DIE MASCHINENHALLE
HALL DES MACHINES, SECTION**

Die 9 m weit gespannte, im Licht 6 m hohe Maschinenhalle war, nach der Idee des Architekten H. Hofmann, durch Anordnung von geneigtgestellten Stützen in 3 kleinere Oeffnungen unterteilt, wodurch eine denkbar wirtschaftlichste Ausbildungsart möglich war. Die sekundären Tragteile, wie Sparren und Pfetten, sind für Einzellasten von 150 kg dimensioniert, während für die Dachbinder mit Rücksicht auf das Wegfallen einer Schneebelastung nur eine Nutzlast von 40 kg/m² in Betracht kam.

Sämtliche Stahlstützen, an denen die Fenster bzw. die Wände direkt befestigt werden konnten, wurden in Eisenbeton-Einzelfundamenten einbetoniert, die durch ihre Verteilungsplatten die Windkräfte und die Stützenlasten auf den gering tragfähigen Boden übertragen.

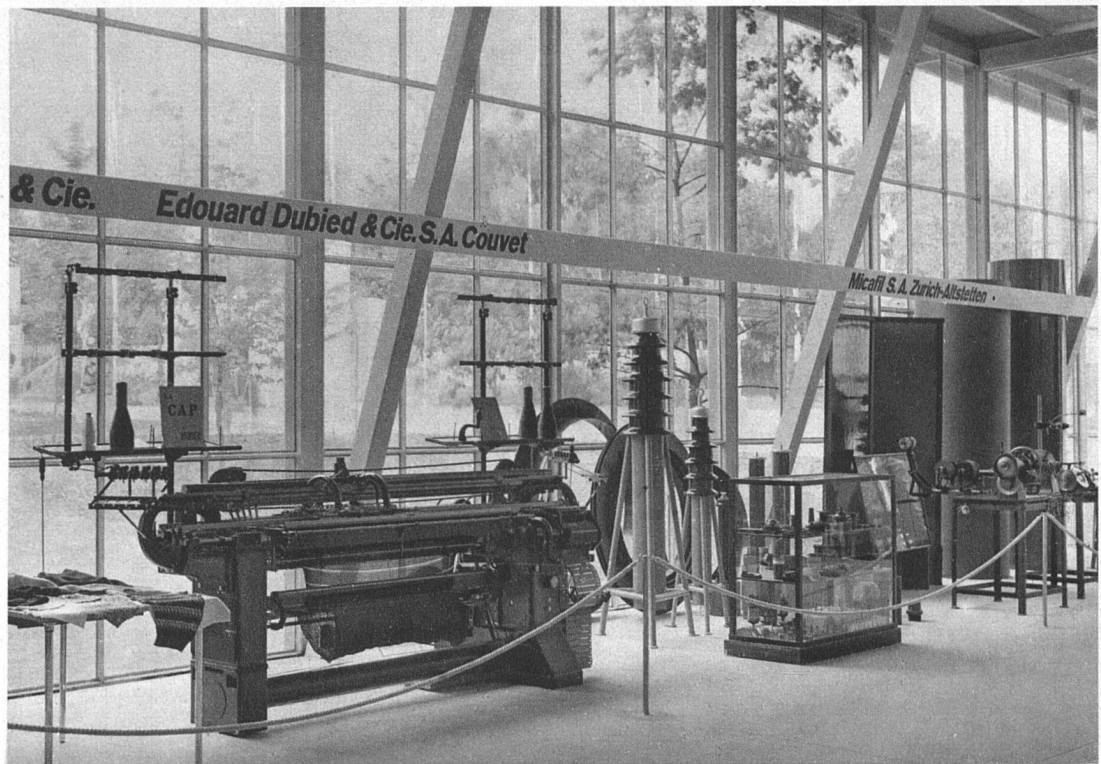
Konstruktionspläne 1:80 — Construction: A. Wickart & Co., Ingenieur, Zürich
Ausführung — Entrepreneur général: Société «Socofonda», Directeur M. Plüss, Bruxelles



**SNITT DURCH DIE UHRENHALLE
SALON DE L'HORLOGERIE, SECTION**

Die zur Verfügung stehende kurze Bauzeit und die spätere Wiederverwendung der Bauten zu anderen Zwecken führten dazu, die über den Fundamenten aufgehenden Konstruktionen in Stahl und Holz auszuführen. Die Ausbildung der Fassaden mit grossen Lichtöffnungen führte dazu, die zur Aufnahme der lokal auftretenden grossen Windbelastungen von bis 150 kg/m² dienenden Fassadenstützen in Stahl auszuführen, während die Dachhautträger von bis 9 m Spannweite in Holz ausgeführt wurden. Die Holzbinder bei der Uhren- und der Textilhalle sind Fachwerkträger ohne jegliche Spezialverbindungsart, da einerseits die kurze Bauzeit eine Planbearbeitung vor der Vergebung der Arbeiten bedingte und andererseits die Möglichkeit geschaffen werden musste, die Fachwerkträger von jedem Holzbauunternehmer ausführen zu lassen.

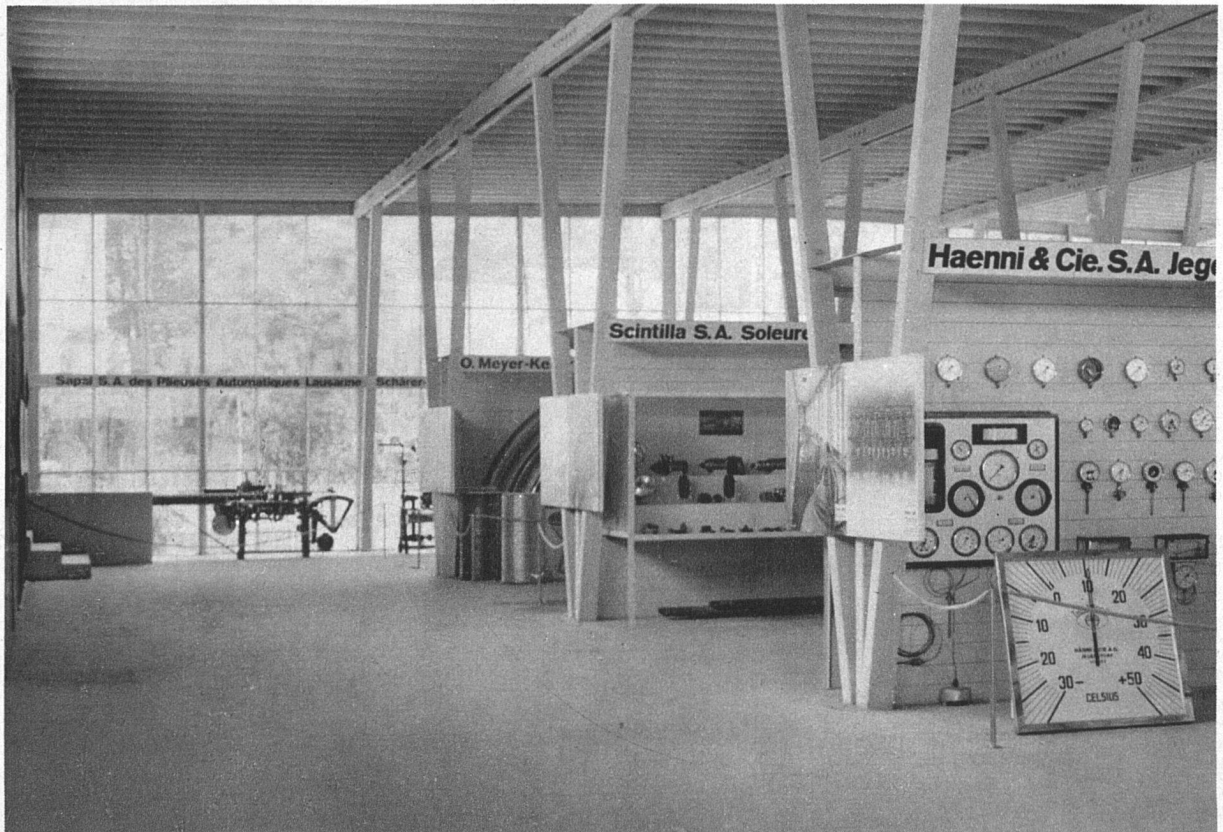
Der Holzkonstrukteur musste bei der Dimensionierung der Hölzer auf die in Belgien normalisierte Holzliste Rücksicht nehmen, hatte aber den Vorteil, trockenes, markfreies und daher rissfreies Holz zu erhalten, wodurch ihm die Möglichkeit geboten wurde, höhere Spannungen zuzulassen. Das Vorhandensein von auf Vorrat nach bestimmten Dimensionen aufgeschnittenen Hölzern würde auch bei uns nicht wenig dazu beitragen, dem Holzbau den in den letzten Jahrzehnten verlorengegangenen Ruf wieder beizubringen.



Maschinenhalle, leichte und klare Konstruktion aus Holz, Glas und Eisen, alles weiss gestrichen, Boden Euböolith

Der Schweizer Pavillon an der Weltausstellung Brüssel 1935 Kellermüller & Hofmann, Architekten BSA, Zürich

Le hall des machines, de l'électricité et des instruments de précision, légère construction en bois, acier et verre





Ausstellungsbüro, im Hintergrund Leseecke (Schweizer Zeitungen und Zeitschriften), Blick in den Garten. Büromöbel der Bigla A.G., Fauteuil der Wohnbedarf A.G. Le bureau de la section suisse et salle de lecture

Section suisse de l'exposition universelle et internationale de Bruxelles 1935

Bar mit Gartenrestaurant und Lebensmittelausstellung, links Cinema, le Bar et jardin-restaurant, avec l'exposition des produits alimentaires

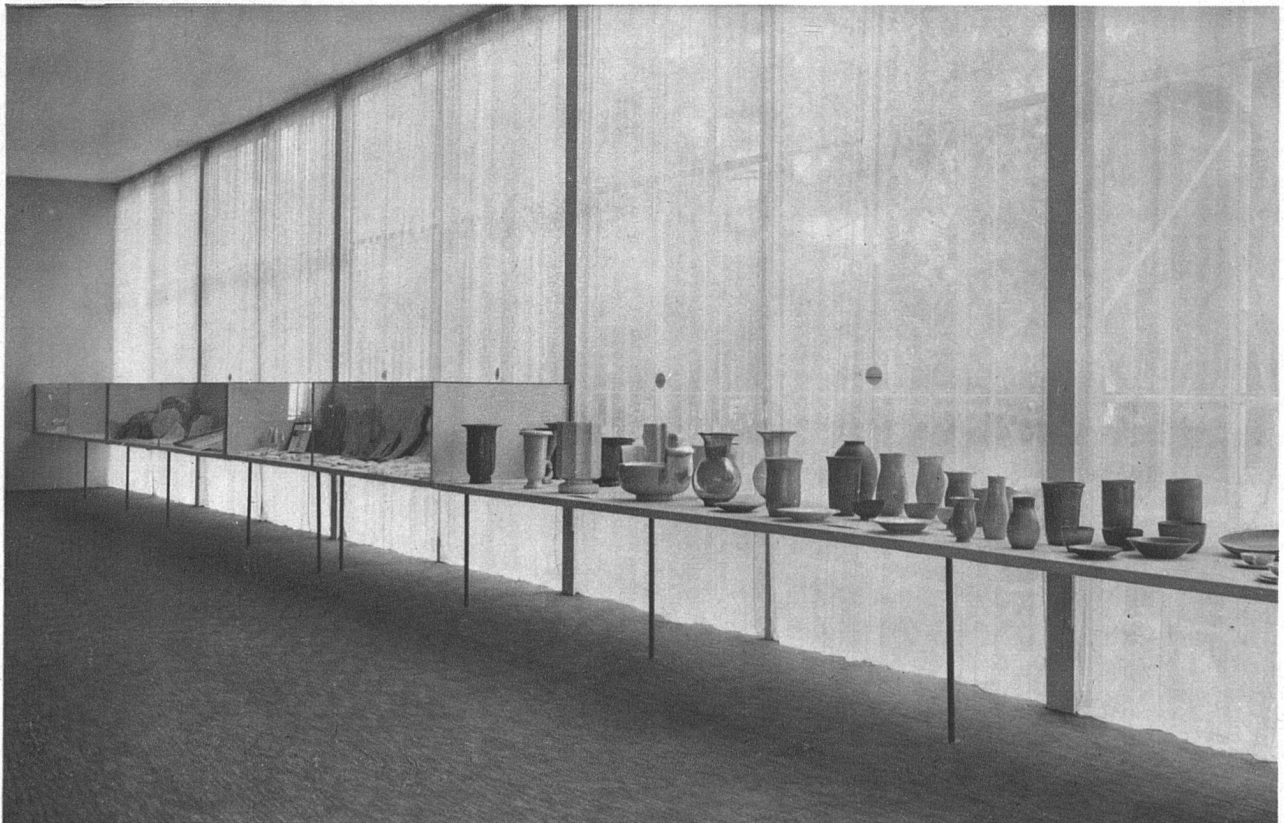




Textilvitrinen, resedagrüner Spannteppich, Wände und Decke mit elfenbeinfarbenem Reps bespannt, Vitrinenrahmen in Antikorodal
 Intérieur du salon des textiles, tapis réséda, parois et plafond tendus d'étoffe ivoire, armature des vitrines en «anticorodal»

Der Schweizer Pavillon an der Weltausstellung Brüssel 1935 Kellermüller & Hofmann, Architekten BSA, Zürich

Glaswand der Textilhalle, Tischvitrinen und Keramikausstellung, verschiedene Voilevorhänge der St. Galler Industrie



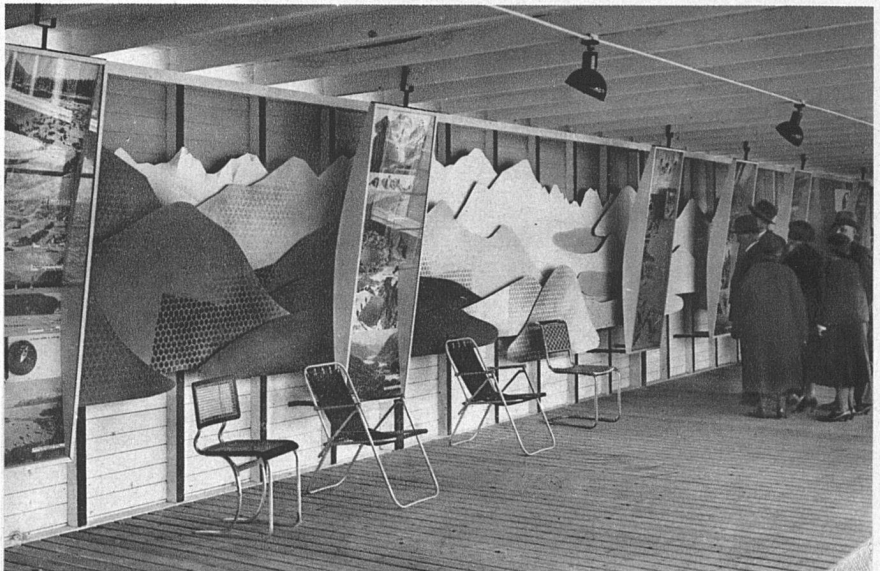
**Der Schweizer Pavillon an der
Weltausstellung Brüssel 1935**
Kellermüller & Hofmann,
Architekten BSA, Zürich

Propaganda der schweiz. Verkehrszentrale
in der Maschinenhalle
Grafiker Max Bill SWB, Zürich

Affiches et photographies des sites
touristiques de la Suisse, exposés par
l'office suisse de tourisme



Propaganda der schweiz. Verkehrszentrale
im Verbindungsgang zwischen
Uhrenpavillon und Maschinenhalle
Grafiker Max Bill SWB, Zürich
Das Bergpanorama wird nachts
angeleuchtet und ist auf Wirkung
auf weite Sicht berechnet, die Vitrinen
für Betrachtung aus der Nähe



Propaganda der schweiz. Verkehrszentrale
in der Halle beim Gartenrestaurant,
Thema «Die interessante Schweiz»
Grafiker Walter Käch SWB

La Section suisse de l'exposition
universelle de Bruxelles 1935

